

## 5. Treffen des SRL-Arbeitskreises „Aktive Zentren“

Samstag, 15.10.2011, 11-16 Uhr

Kassel, Anthroposophisches Zentrum, Wilhelmshöher Allee 261

TeilnehmerInnen: Baier, Markus. Boehmer, Volker. Eichmann, Elisabeth. Haller, Christoph. Kopetzki, Christian. Rosemann, Thomas. Slawinski, Karl. Sperr, Claus

Inputreferate

Drei Inputreferate gaben einen Impuls zu einer Diskussion um die Strategien für zukünftige Nutzungen und Funktionen von Innenstädten:

- Karl Slawinski: Vergleich polyzentrischer Stadtmitten – Bad Salzuflen, Horn-Bad Meinberg und Schieder-Schwalenberg im Kreis Lippe. Zusammenfassung siehe Anlage
- Markus Baier: Aktives Stadtzentrum Bad Driburg. Präsentation siehe Anlage
- Christoph Haller: Funktionsvielfalt in Stadt- und Stadtteilzentren: Beispiele unterschiedlicher Handlungsfelder aus Programmkommunen des Förderprogramms „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“. Beispiele siehe auch: [www.aktivezentren.de](http://www.aktivezentren.de)

Direkte Erörterungen zu den Referaten:

*Slawinski* Die Änderung des Flächennutzungsplanes als Planungsziel wird als ungewöhnlich erachtet, im Allgemeinen ist diese eher der Ausfluss eines Planungsprozesses. So wurde der Plan in Horn auch mit geringer Partizipation aufgestellt. Bereits hier wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit öffentliche Gelder in schrumpfende Städte investiert werden sollten. Der Hinweis, dass die Aktive Stadtzentren Teil der Städtebauförderung sind, wurde gegeben.

*Baier* Die Frage nach den Entwicklungsmöglichkeiten Bad Driburgs wird zum einen in einem weiter ausdifferenzierten Tourismus und zum anderen mit der Stärkung der mittelständischen Industrie (Projekt Test- und Präsentationsstrecke Bilster Berg) beantwortet. Die Unterschiede in der Förderkulisse verschiedener Bundesländer bezüglich der Lokalen Handlungsstrukturen wird am Vergleich Bad Driburg („handgestrickte“ Strukturen, informell / NRW) und Hessen (vorgegebene, verbindliche Strukturen) herausgestellt. Auf die Broschüre „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren – Drei Jahre Praxis) wird von Christoph Haller hingewiesen – hier sind die unterschiedlichen Regelungsdichten dargestellt.

*Haller* Ergänzungen zu den Beispielen: In Baunatal existiert ein „INGE“ (entspricht einem BID bzw. einer ISG in NRW) sowie ein Verfügungsfonds; in Schierling gibt es einen Projektfonds über 40 T Euro/Jahr; In Berlin-Moabit wird der Verfügungsfonds schlecht angenommen. Es wird festgestellt, dass in den Neuen Ländern der Stadtumbau Ost die Leitfunktion unter den Städtebauförderprogrammen innehat, im Westen die Aktiven Zentren aber zu einem Leitprogramm entwickelt werden können/sollen.

Anschließende Diskussion:

Der Schwerpunkt von (Förder-)maßnahmen in den ostdeutschen Städten liegt zurzeit bei den Zentren. In den 90er Jahren wurden massive Außenentwicklungen, viel im Einzelhandel, vorgenommen, die heute als Fehler gesehen werden müssen. Doch bereits kurz nach der politischen Wende waren Rückbaukonzepte dort gang und gebe. Dennoch findet an vielen Stellen noch eine den Zentren gegenläufige Außenentwicklung in Ost und West statt, z. B. Saalepark, diverse FOC's, etc.. Es stellt sich die Frage nach dem Warum. Rückbaukonzepte sind mit Großeigentümern grundsätzlich leichter zu realisieren als mit Einzeleigentümern. Es wird festgestellt, dass ein gewisser Leidensdruck da sein muss, um sich zu notwendigen, doch radikalen Konzepten durchzuringen. Falls die Chance gesehen wird, wenn sie auch nur gering ist, besteht, doch aus dem eigenen Eigentum noch Kapital am Markt herauszuschlagen beim Verkauf, blockiert dies viele Entwicklungen. Hier spielen auch die Banken, die teilweise Haupteigentümer in Wohngebieten sind, eine gewichtige Rolle. In NRW scheint

das Gedankengut bei Politik und Bevölkerung noch nicht vollständig angekommen zu sein. Grundsätzlich gilt: Je ärmer, desto einfallreicher. Wo kein Geld und keine Ressourcen mehr da sind, ist Konzentration von Siedlungsflächen eher ein Thema. In diesem Zusammenhang wird auf das Faltblatt „Eigentümerstandortgemeinschaften im Stadtumbau“ von Christoph Haller hingewiesen. Gefährliche/problematische Ansätze sind zu beobachten: Manche Kommunen fördern den Abbruch von Eigentum ohne Nachnutzungskonzept (Beispiele aus BW und NRW). Vielfach wird noch der Neubau statt der Sanierung propagiert. Manchmal ist nach der Erstellung eines planerischen Konzeptes für die Stadt auch bei der Umsetzung „die Luft raus“. Oft fehlt der Politik/den Bürger die Geduld, ein Konzept über viele Jahre zu verfolgen, es werden zu oft schnelle Ergebnisse gewünscht. Auch die privaten Beteiligten müssen ihre Verantwortung wahrnehmen (z.B. bei Leerständen). Daher ist der Ansatz der Aktiven Zentren auch das Miteinander aller Akteure. Es wird kritisiert, dass die Städtebauförderung auf immer kürzere Zeiträume gewährt wird. Da sie vom Volumen her auch sinkt, muss das Geld noch gezielter ausgegeben werden in Zukunft. Dabei ist nicht der richtige Ansatz, ganze Regionen nicht mehr zu fördern, sondern die richtigen Konzepte, z.B. in ländlichen, schrumpfenden Regionen zu fördern; Konzentration auf zu identifizierende Kerne und ggf. sogar den Abzug in diese Kerne fördern. Ein Gesundshrumpfen sollte stattfinden, siehe auch „Initiative Ländliche Infrastruktur“. Die druckfrische Arbeitshilfe „Evaluierung Städtebauförderung“, wird vorgestellt. Die Evaluierung der Städtebauförderung soll erstmals verbindend eingeführt werden. Bad Driburg ist eine von 20 Testkommunen zum Thema.

#### Termine/Exkursion

Als mögliche nächste Termine werden der 21. und der 28.04.2012 festgehalten. Ein Exkursionsziel könnte Bad Hersfeld werden, da hier verschiedene Themen interessant angerissen werden können (Konversionsfläche, Innenstadtsanierung etc.). Daneben wird Claus Sperr parallel Kontakt zu Herrn Sperle aufnehmen, der eine Arbeit zu Nachnutzungen geschrieben hat. Evtl. ergibt sich hieraus ein weiteres mögliches Exkursionsziel. Daneben wird noch auf die Tagung im November in Berlin zu den Aktiven Zentren und auf eine baldige Tagung zu BID's in Gießen verwiesen.

#### Bericht zum Kongress Nationale Stadtentwicklungspolitik/Zukunft der Städtebauförderung

Der 1. Tag (12.10.11) war stark politisch geprägt. Die Positionen zur Kürzung der Städtebauförderung (insbesondere Soziale Stadt) wurden von Parteivertretern diskutiert. Das neue Programm zur Klimaanpassung wurde in seiner Form (über kfw) kritisiert. Die kommunalen Vertreter tendierten dazu, im Grunde nur ein Städtebauförderprogramm zu erhalten, um eine Vereinfachung der Förderkulisse und mehr Flexibilität zu erhalten. Aus politisch-taktischen Gründen könnte es nach Aussage von Politikern aber besser sein, mehrere Programme zu haben, für die man Einzel Gelder erhalten könne. Es wird festgestellt, dass der Städtebau zurzeit keine politische Lobby hat, daher ist Öffentlichkeitsarbeit aller Projektbeteiligten für die Städtebauförderung besonders bedeutend. Der 2. Tag (13.10.11) handelte von globaleren Themen. Herausragen war die Rede von Prof. Dr. Klaus Töpfer zu den Themen Energiewende und Mitwirkung/Beteiligung. Insgesamt wird festgehalten, dass mehr über die Städtebauförderung kommuniziert werden muss und dass alle Beteiligten offensiver an die zuständigen Politiker herangehen müssen. Lobbyarbeit ist (in Berlin) zu leisten.

Für das Protokoll:  
Markus Baier